

Ein Grabschrift aus Agaunum

Autor(en): **Egli, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 23-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blaue und rothe Rosetten unterbrochen werden. Der Scheitel ist gelb und auf demselben der Name der Gottesmutter verzeichnet. Diese ist auf farblosem Grunde thronend dargestellt. Ueber ihr schwebt die gelbe Taube. Ein weisser Schleier schliesst sich knapp dem Haupte an, dessen volles Oval an byzantinische Typen erinnert. Mit der Rechten hält Maria einen rothen Apfel empor, mit der Linken das Knäblein, das, ihr auf dem Schoosse sitzend, den Segen spendet und mit der anderen Hand ein weisses Büchlein fasst. Sein Kreuznimbus ist, wie derjenige der Mutter, roth, der Mantel blau, das Untergewand weiss. Mantel und Schuhe der Madonna sind gelb. Der rothe Rock ist schwarz gerautet und mit blauen Perlsäumen besetzt, unter welchen das archaische Gefälte des weissen Untergewandes zum Vorschein kommt. Alle nackten Theile sind weiss, eine Modellirung fehlt, die Zeichnung wird ausschliesslich durch schwarze, im Gesicht der Madonna stark verblasste Linien gebildet.

An häufigen und nachdrücklichen Bewerbungen um den Besitz dieses Werkes hat es nicht gefehlt und ist es wohl darum von seinem früheren Standorte in den sichereren Gewahrsam im Pfarrhause verbracht worden. Im Sommer 1889 ist endlich nach langen Unterhandlungen zwischen der eidgenössischen Commission für Erhaltung vaterländischer Alterthümer und der Kirchenbehörde ein Abschluss zu Stande gekommen, in Folge dessen der Ersteren zu Händen des Bundes dieses Fenster nebst mehreren ehemals der Kirche S. Justus gehörigen Alterthümern kaufweise überlassen wurde. Das Original ist im historischen Museum in St. Gallen untergebracht, und in der S. Jakobskapelle durch eine Kopie von der Hand des Herrn Glasmaler *Berbig* in Enge-Zürich ersetzt, der uns durch Ueberlassung der vorstehend reproducirten Durchzeichnung verpflichtet hat.

J. R. RAHN.

62.

Eine Grabschrift aus Agaunum.

Im Jahre 1874 hat *Wilhelm Arndt* in seiner Sammlung »Kleine Denkmäler aus der Merowingerzeit« zum ersten Mal den vollständigen Text der „*Vita sanctorum abbatum Agaunensium*“ herausgegeben; bisher waren nur Bruchstücke aus den »Acta sanctorum Bolland.« zum 22. September bekannt.

Diese nun ganz vorliegende *Vita* des 6. Jahrhunderts kündigt im Eingang die Lebensbeschreibungen der drei ersten Äbte an, *Hymnemodus* († 516 n. Chr.), *Ambrosius* und *Achivus*. Dieselben werden denn auch bis zum Ende des 9. Capitels gegeben, so dass man erwarten würde, hier stünde die Schlussbemerkung, womit das Ganze endet: »explicit feliciter« (sic). Aber es folgen noch Capitel 10 bis 13, 10 mit Nachrichten über den vierten Abt *Tranquillus*, 11 mit solchen über den ersten, 12 mit weitem über den zweiten, und 13 mit Angaben über den dritten Abt. Dann erst die genannte Schlussbemerkung.

Der Herausgeber hat richtig gesehen, dass Capitel 10 bis 12 Grabschriften sind, die letzte sogar noch in ihrer ursprünglichen Gestalt, acht Distichen auf *Ambrosius*. Dagegen hat er übersehen, dass auch Capitel 13 nichts Anderes als eine Grabschrift ist und statt in Prosa vielmehr in Versen hätte gedruckt werden sollen. Wir geben sie hier in dieser Form und machen besonders auf das *Akrostichon* aufmerksam, d. i. auf die durch die Anfangsbuchstaben der Verse gebildeten Worte ACHIVVS ABBA. Für

das Nähere verweisen wir auf eine in den »Mittheilungen der Zürcher antiquarischen Gesellschaft« erscheinende Sammlung der ältesten christlichen Inschriften der Schweiz. Die Grabschrift lautet:

AMORE CHRISTI FERVIDVS
 CASTVSQVE SANCTVS MORIBVS
 HEROS ACHIVVS PRAEMII
 IVRE AETERNI CANITVR
 VITAE EXEMPLVM NOBILE
 VIR DEO PLENVS PROFERENS
 SVMMAM PERFECTI MVNERIS
 ABBA ELECTVS DOCVIT
 BENIGNA QVIES NVNC VERVM
 BEATAE LVCI TRANSTVLIT
 AD CAELVM MITTENS SPIRITVM
 MEMBRA HIC LIQVIT FRATRIBVS
 ARTAVIT CORPVS CRVCIBVS
 MENTE LEVAVIT PONDERE
 SEMPER QVEM BLANDA GAVDIO
 PROBO CONIVNXIT CARITAS.

E. EGLI.

63.

Vorrömische Gräber im Canton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli*.

(Tafel XIX.)

Weisslingen. Beim Bau des Schulhauses Weisslingen kamen 1848 »etliche menschliche Gerippe« und Schmucksachen zum Vorschein, welch' letztere der Antiquar. Gesellschaft Zürich geschenkt wurden. Sie bestanden in einer Fibel aus Bronze, einem massiven Ring aus demselben Metall, dem Fragment eines Gagatringes und einer Bronzekette (Taf. XIX, 1).

Bei der Fibel fehlt das aufgerichtete Schlusstück des Fusses und die Nadel. Abbildung und Beschreibung dieses interessanten Schmuckgegenstandes sollen in der nächsten Nummer des »Anzeigers« folgen. Der Bronzering ist rund und auf der innern Seite 7,3 cm weit. Das schönste Stück des Fundes ist eine, leider nicht vollständig erhaltene, Bronzekette, die in Fig. 1 a und 1 b abgebildet ist. Sie besteht aus zweierlei Gliedern. Die einen derselben enthalten je zwei Ringe, welche durch ein massives Mittelstück verbunden sind, die andern dagegen dienen zur Verbindung der Ringglieder. Das Mittelstück zeigt einen Thierkopf von charakteristischer Form. Im Ganzen sind acht Ringe und ebenso viele Verbindungsglieder erhalten. Aehnliche Ketten sind schon öfters gefunden worden. So kamen z. B. in einem Urnenfeld in Gera zwei solcher Ketten zum Vorschein, bei denen auch die phantastischen Thierfiguren nicht fehlen. Vgl. »Berliner-Album«, Section VI, 24 und »Jahresbericht des voigtländ. Alterthums-Vereins« 1850 bis 1852. Auch die Schweiz ist nicht arm an solchen Ketten und besonders das Museum Bern enthält mehrere derselben in der ehemals von Bonstetten'schen Sammlung. Sie sind von v. Bonstetten publizirt worden in dessen »Recueil« und Supplementen und